Die beiden Fauteuils

Autor(en): **Goldbacker, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 17

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-457445

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die beiden Fauteuils

Zwei Fauteuils verbrachten einen Sonntag nachmittag gemütlich zusammen. Das eine Fauteuil hieß Herr Roccoco, das andere Herr Biedermeyer.

Als sie bei der dritten Zigarre angekommen waren, sagte der ältere von beiden, der Herr Roccoco zu Herrn Biedermeyer: „Haben sie es schon gehört, der Herr Graf hat einen neuen Fauteuil angeschafft? Friedrich, der uns immer Samstags die Röcke ausklopft, hat die Anweisung bekommen, ihn uns gegenüber zu stellen. Dort drüben in der Fensternische. Die Aussicht auf die Allee, die ich seit der Zeit Ludwigs des XV. gehabt habe, ist für mich gesperrt."

Herr Roccoco neigte, blaß vor Irritation, sein aristokratisches Haupt. Der Herr Biedermeyer reckte sich empor, strich sich die Falten seiner gestreiften Weste glatt und sprach: „Ich liebe überhaupt nur, was ich kenne, und ich kenne überhaupt nur, was ich sehe. Diesen neuen Fauteuil werde ich übersehen."

Darauf entstand eine längere Pause, während welcher beide Herren in die Ferne schauten. Endlich ergriff Herr Biedermeyer wieder das Wort. „Mir ist alles antipathisch, was ich nicht gewöhnt bin", versicherte er ägriert. Herr Roccoco meinte in Erwiderung mit feinem Lächeln: „Es ist eine Rücksichtslosigkeit, uns einen neuen Stuhl aufzuoktroyieren. Gibt es nicht genug alte Stühle? Hat der Graf zu viel Geld? Hat Friedrich zu wenig Arbeit? Warum geschieht so etwas in der Welt? Warum gibt es neue Stühle?" Herr Biedermeyer warf seine Zigarre fort. „Es geschieht aus Langeweile", rief er energisch. Neues entsteht aus Langeweile. Warum wurde Eva erschaffen? Adam spricht sich ganz deutlich darüber aus."

Herr Roccoco hüstelte malitiös und sprach: „Als er sich zum zweiten Male langweilte, bescherte ihm die Vorsehung Arbeit." J. Goldacker

*

Die neue Religion

Der Nachtwächter in einem großen Hotel sah mitten in der Nacht eine weiße Gestalt in den Korridoren umherwandern. Furchtlos ging er auf die Erscheinung zu, klopfte ihr auf die Schulter und sagte: „Hören Sie, was machen Sie hier?" Der Mann machte die Augen auf, er schien zu erwachen.

„Entschuldigen Sie!" sagte er, „ich bin Somnambule!"

„Soso" sagte der Nachtwächter, „aber das ist mir egal, was für eine Religion Sie haben, Sie dürfen hier nicht im Hemde herumlaufen. M. X. W.

Schwerenöterisches Frühlingslied

Der Frühling ist besonderlich
auf Schönheit eingestellt,
es ist drum nicht verwonderlich,
daß er uns sehr gefällt.

Er ist voll Farbe und Geruch,
verschwenderisch im Verschenken,
sein inhaltsschweres Wunderbuch
hingegen gibt zu denken.

Er hat's so sinnreich ausgedacht,
so lieb und auch so gütig,
der Mensch, aus Erdsubstanz gemacht,
wird drum oft übermütig.

Der Lenz hat viele Sachen feil,
Sonne, Blumen, Schmerzen,
die Letztern bereiten zum größten Teil
die schönen Frauenherzen. ekh

*

Hundertundeine Schweizerstadt

Murten

Still träumt der See und still die alten Häuser,
Die alten Tore und die alten Türme,
Still träumt der Wehrgang, der sie einst verbunden
Als rings im Lande tobten blut'ge Stürme.
Wo rotes Blut einst färbte grüne Wälle,
Blüh'n heute schöne dunkelrote Rosen,
Und zwischen Mauerwerk, schon halb zerbröckelt,
In kleinen Gärtchen reifen Aprikosen.

Still träumt der See und hohe Pappeln rauschen
Am Uferrande leis im Abendwind,
Erzählen Märchen sich von dem „Burgunder",
Von schönen Damen, glattem Hofgesind',
Von stolzen Rittern und von freien Bauern,
Von Schlachtgetös, das durch die Felder zieht,
Vom Blut, das stromweis in den See geflossen,
Weshalb er heut noch manchmal blutrot blüht.

Peregrinus

*

Kunst, Schmutz und Basler Polizei

Wie war denn das? Was hört man da?
Manets berühmte „Olympia"
wird in Basel als unanständig taxiert?
Aus einem Schaufenster expulsiert?
Von einem Schergen der Polizei
Mit großem Sittlichkeitsgeschrei? —

Jedoch auf einer Fastnachtlaterne
duldet man Obscönitäten gerne,
trägt sie zu des Publikums Gaudium
zwei Tage lang in den Straßen herum
zur Freude von großen und kleinen Kindern;
das tat kein Polizist verhindern.
Die Sache ward drum auch nicht besser,
weil sie gemalt ein Gewerbschulprofessor,
denn Schweinerei bleibt Schweinerei —
wo war denn damals die Polizei?

Ein Meisterwerk wird supprimiert;
an der Schweinigelei wird nicht gerührt;
Doch jenes ist klassisch und diese „modern".
Liegt da etwa des Pudels Kern? Beuz

*

Splitter

Eine Verwandtschaft ist nichts anderes als eine sehr unrentable Verpflichtung! Zebo

Radiogramme

Zürich. Zu den 7 Erdarbeitern, die gegenwärtig mit dem Aushub des Geleiseeinschnittes von Wiedikon bis zum Hauptbahnhof beschäftigt sind, gedenkt die Bauleitung der Bundesbahnen im Laufe des Sommers noch 3 einzustellen, vorbehältlich natürlich der Einreisebewilligung des städt. Arbeitsamtes.

Berlin. In den 257 Wahlversammlungen vom letzten Sonntag haben sich 7 Redner, sämtliche Berliner, zu Tode geschnörrt; 13 andern konnten bis Dienstagabend die Kinnladen noch nicht abgestellt werden.

Moskau. Trotzky hat einen Ruf als Stimmenzähler des Großen Stadtrates in Zürich abgelehnt.

Paris. Im Herbst findet hier eine polnisch-jugoslavisch-tschechoslovakische Sackgeldkonferenz statt.

Bern. (Hawas.) Aus ganz lauterer Quelle vernehmen wir, daß dem Bundesrat zwei neue Departemente angegliedert werden sollen: ein eidgenössisches Almosenamt und ein Departement für kantonale Erpressungen. Holzher

*

Irdische Güter

Ein biederes Bäuerlein kommt mit seinem Seelenhirten in ein Gespräch. „O!" jammerte es über die schlechten Zeiten, „arm geboren, arm gelebt, arm gestorben." Der beliebte Pfarrherr nickt verständnisvoll und tröstet den Klagenden damit, daß auch der Reichste nichts von seinem Geld in die Ewigkeit mit hinüber nehmen könne.

„Je," sagt der Bauer, „hätt' ich nur 50 Franken, ich wollte sie schon mithinüber nehmen."

„Wie das?" fragte der Pfarrer und leiht dem Bauer gern die Summe. Der streckt sie vergnügt ein und sagt schmunzelnd:

„Tausend Dank, Herr, und wenn ich einst gestorben bin, haltet mir eine schöne Grabrede und denkt, meine 50 Franken hat der Gute auch mit hinüber genommen." Heinz Scharpf

Das Mädchen aus der Fremde

Ein Dichter sang uns so wundersam
vom Mädchen, das aus der Fremde kam,
das wanderte lächelnd von Haus zu Haus
und teilte beglückende Gaben aus.

Heut wohnt so ein Mädchen in unserm Land,
verschenkt Cigaretten mit spielender Hand,
und wer ihm begegnet ist glücklich und preist
das liebliche Wesen, das Turmac heißt.

GRAND-CAFÉ ASTORIA
Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstraße 21
A. Töndury & Co. A.G Za 2629 g
Größtes Konzert-Café der Stadt / 10 Billards
Bündnerstube / Spezialitätenküche

Erfrischungsraum
Thee / Chocolade
SPRÜNGLI / ZÜRICH
Paradeplatz — Gegründet 1836